Rollenspiele

Bernhard Gurtner

Das Zitat

«Die Jugend ist ein Kampf, an dessen Ende der Mensch seine Kindheit verlieren kann. Wieviele Leute gehen auf der Strasse und glauben, sie seien lebendig, dabei sind sie nur noch ihre Person, d.h. eine leere Ritterrüstung, wie in den alten verwunschenen Schlössern. Wo ist das Leben geblieben? Es ist gefressen worden. Die Menschen haben sich selbst verzehrt. Es sind nur mehr Tote, die da gehen: der Oberst, der Professor, der Geschäftsmann, der Anhänger einer Partei, der Herr Bürgermeister, der Herr Staatspräsident, der Kaufmann, der Schullehrer, das Gewerkschaftsmitglied.

Die, welche die Schlacht der Kindheit gewonnen haben, kann man leicht an einem bestimmten Glanz in den Augen erkennen. Ob sie zwanzig oder neunzig Jahre alt sind – in ihrem Blick funkelt der kleine Stern. […] Es gibt den Körper, und es gibt die Augen. Ich bin jedesmal erstaunt, dass es auf den Polizeifotos genügt, die Augen mit einem schwarzen Streifen zu verdecken, um einen Menschen nicht mehr zu erkennen.»

(Barrault JL. Erinnerungen für morgen. Frankfurt a. M.: Fischer; 1975)

Ärzte oder Ärztinnen fehlen in der oben zitierten Liste innerlich abgestorbener Rollenträger. Das ist wohl Zufall, vielleicht aber auch ein Zeichen des Respekts, den der französische Schauspieler und Regisseur Jean-Louis Barrault (1910–94) einem Beruf erwies, den man nicht als leerer Blechpanzer erfüllen kann. Er selbst durfte zusammen mit seiner Frau Madeleine Renaud auf der Bühne und im Film («Les enfants du paradis») alle Talente ausleben, die in ihm angelegt waren, und er blieb stets neugierig wie ein Kind. Er kam in Kontakt mit vielen berühmten Dichtern, Philosophen, Komponisten, Malern, Theaterleuten, Filmschaffenden und Politikern, besuchte aber auch immer wieder die einfachen Weinbauern seiner Familie. Seine Mémoiren zeichnen ein farbiges Bild der kulturellen Bewegungen, die im 20. Jahrhundert von Frankreich ausgegangen sind und der sozialen Umbrüche, welche die Kriegsjahre und die 68er-Unruhen mit sich gebracht haben.

Die Fragen

Was empfanden Sie, als Sie nach dem Staatsexamen das Arztdiplom in den Händen hielten?

Sahen Sie sich veranlasst, eine neue Rolle zu übernehmen? Handeln Sie so, wie es die Gesellschaft erwartet oder improvisieren Sie gerne? Mit oder ohne Maske?

Hat der Doktortitel Ihr Selbstwertgefühl (und Benehmen) verändert? Legen Sie Wert darauf, mit Titel angesprochen und angeschrieben zu werden? Spielt das keine Rolle?

Fühlen Sie sich als Arzt nur im Spital und in der Praxis, oder auch in der Freizeit, in den Ferien und in (Angst-)Träumen? Haben Sie einen Beruf oder hat der Beruf Sie?

Die Story

Der weltbekannte Filmschauspieler war gewiss einmal ein netter und gewinnender Mensch gewesen. Nachdem er aber fast stets Bösewichte, Verbrecher, blonde Nazi-Offiziere oder Spione hatte darstellen müssen, blieben diese Rollen an ihm kleben. Als Privatpatient benahm er sich in einem Kantonsspital so unerträglich arrogant, dass er mitten in der Nacht auf chefärztliche Weisung in eine noblere Klinik überführt wurde, die eher darauf spezialisiert war, die anmassenden Wünsche verwöhnter VIP's vollumfänglich zu erfüllen.